

Verlag Bibliothek der Provinz

Rupert Mörzinger
ERINNERUNGEN

Gedichte und Liadln

Rupert Mörzinger
ERINNERUNGEN

Gedichte und Liadln

herausgegeben von Richard Pils

Grafik: Raphael Besenbäck

Lektorat: Dr. Erika Sieder

ISBN 978-3-99028-984-6

© 2020 *Verlag* Bibliothek der Provinz A-3970 WEITRA

Titelbild: Rupert Mörzinger (© Walter Mörzinger)

Chronik

Seit Jahrtausenden bis zur Zeit der Babenberger herauf, war unser Waldviertel unwirtlicher Urwald. Die Römer, die das südliche Niederösterreich längst aufgeschlossen hatten, bezeichneten die Gegend als »Silva Nortica«, den Nordwald, der bis um die Jahrtausendwende unbesiedelt jungfräulicher Boden blieb.

Das besagt aber dabei nicht, dass nicht schon früher Menschen in diese damals recht wenig einladende Gegend vorgestoßen waren. Funde aus Drosendorf und Oberthumeritz beweisen, dass solche um 5000 v. Chr. am Ostrand des Waldviertels Jagdgebiete hatten. Das Museum Gmünd beherbergt Steinwerkzeuge von dort aus jener Zeitepoche. Aber auch in unsere nächste Umgebung drang der vorgeschichtliche Mensch schon vor. Im Lainsitztal bei Roßbruck wurden prähistorische Funde gemacht, die im Besitz von Herrn Brosch sind. Von Süßenbach besitzen wir gleichfalls Bruchstücke einer gekrümmten Steinspitze. Kohlenreste der Zirbelkiefer und der Bergulme, zwei in kalten Regionen vorkommende Baumarten, aus Thumeritz deuten darauf hin, dass dort der Eiszeitmensch kampierte. Aus der Zeit zwischen 3500 bis 1900 v. Chr. hinterließen uns Höhlenbewohner (Troglogyten) im sogenannten »Kabulloch« bei Neunagelberg Tongefäßscherben, Kratzer, Mahlsteinscherbenplatten und Knochenreste von Hirsch, Reh und Hasen. Aus der Umgebung von Weitra zeigt uns das Heimatmuseum Gmünd drei Kratzer und aus Stölzles bei Hirschbach ein durchbohrtes Steinbeil. Dort siedelte unser nachweisbar ältester Bauer. Offenbar blieb er dort aber nicht allzu lange, da ihm der Boden hier – im Gegensatz zum Lößboden des Weinviertels – wohl zu schwer zu bearbeiten war. Aus der Zeit von 1900 v. Chr. bis ins 7. oder 8. Jahrhundert n. Chr. finden sich keine wie immer gearteten Spuren menschlicher Siedlungen. Erst dann – und das auch nur für eine verhältnismäßig kurze Zeitspanne – wurden einzelne Gebietsteile des Waldviertels von den Slaven in

Anspruch genommen. Doch bald mussten sie Siedlern aus Bayern weichen, die aus der Gegend von Freistadt in das Gebiet von Weitra vordrängten. Hörten wir im Vorhergesagten bloß von vereinzelt Siedlungsspuren, so setzt die planmäßige Kolonisation bei uns erst im 12. Jahrhundert ein und zwar im südlichen Teil des Gmünder Bezirkes, demnach in der Umgebung von Weitra und so auch um unseren Ort durch das edle Geschlecht der Kuenringer. Es stellt sich die Frage, durch welche Umstände diese zu Kolonisatoren des Waldviertels in seiner westlichen Hälfte geworden sind. Wir wissen, dass einst besitzloser Boden dem Kaiser zustand. Da dieser sich außerstande sah, alles Land selbst zu verwalten und das einmal kultivierte Gebiet vor den häufigen Überfällen der Nachbarn zu verteidigen, vergab er ganze Landgebiete an adelige Familien. Ich erinnere nur an die Einfälle der Böhmen im Jahre 1179.

Eines der mächtigsten Ministerialgeschlechter in deutschen Landen und später in Österreich waren zweifellos die Herren von Kuenring. Ihnen war die schwierige Aufgabe zugefallen, unser Gebiet aufzuschließen, jungfräulichen Boden in mühevoller, langjähriger Arbeit zu roden und somit eine staatspolitische Mission zu erfüllen. Sie sicherten das westliche Waldviertel dem deutschen Kulturraum, um es später Österreich einzuverleiben. Um Karl Lechners Wort zu gebrauchen, wurde unsere Gegend »ein Glied am gesamten deutschen Kulturraum und Volksboden«.

Die Kuenringer waren – wie bereits erwähnt – Ministerialen, also Lehensleute des Landesherrn, der sogenannten Hochfreien Geschlechter, sowie des Kaisers. Ferner spricht man von Reichsministerialen. Ferner gab es noch die Hochfreien, die sogenannten Dynasten, die Edelfreien und die Gemeinfreien. Auch Freie konnten mir Gütern belohnt werden, blieben aber persönlich unabhängig im Gegensatz zu den Ministerialen, die in einem Abhängigkeitsverhältnis zu ihrem Landsherrn standen.

Die Kuenringer waren ursprünglich ein Edelfreies Geschlecht,

das vom Kaiser mit dem herrenlosen Land im oberen Waldviertel beschenkt wurde und zwar mit dem Auftrag, es zu roden. Sie übernahmen vom Landesherrn, dem damaligen Markgrafen von Österreich, ein Ministerium (vermutlich die Burggrafschaft Gars am Kamp) und wurden damit Ministerialen des Landesfürsten. Im urbar gemachten oberen Waldviertel behielten sie ihre freie Stellung, denn sie übten ja Hoheitsrechte aus, ebenso wie die Grundholden in den gerodeten Gebieten niemals leibeigen waren. Gerade weil die Landesfürsten die Kuenringer in ihren Hoheitsrechten später schmälern wollten, gerieten sie mit diesen in Streit, in welchem die Kuenringer allerdings unterlagen.

Unser Gebiet spielte als immerwährend bedrohtes Grenzland bis über den Zweiten Weltkrieg hinaus eine bedeutende Rolle. Die Aufschließung unserer Gegend, ihre großflächige Rodung, die Gründung einer großen Zahl von Orten und die Sicherung dieses Landteiles durch eine Anzahl von wehrhaften Burgen und festen Orten sind das unleugbare Verdienst dieses für uns so wichtigen Kuenringergeschlechtes. Es wurde für unsere Heimat zu einem Kulturbringer und Kulturträger ersten Ranges.

Über Stellung und Geltung des Geschlechtes im Reich war man sich an maßgebender Stelle auch damals schon im Klaren: Von den Babenbergern, als Herzöge von Österreich, wurden ihm die höchsten Würden übertragen. Diese waren nicht nur ehrenvoll, sondern auch einträglich. So finden wir mehrere Kuenringer als oberste Mundschenken und oberste Marschälle Österreichs. Heinrich I. von Kuenring vertritt Herzog Leopold VI., so oft dieser von Österreich anwesend ist und Albergo V. von Kuenring ist ein Jahr lang *capitaneus Austriae*, d. h. Landesverweser, nachdem Friedrich der Streitbare gefallen, und das Geschlecht der Babenberger ausgestorben war.

Wenn die Kuenringer später mit Kaiser und Landesherrn manchen Hader austrugen, so ist damit noch lange nicht gesagt, dass sie Raubritter waren, und ihnen der so häufig anzutreffende

schlechte Ruf der »Hunde von Kuenring« wirklich zustand. Waren sie doch so reich begütert, dass sie es eigentlich nicht nötig hatten, auf Landraub auszugehen.

Mit unserem Gebiet als mit einem Reichslehen bedacht, rodeten sie den Kamp aufwärts bis zur Lainsitz, also bis in die Gegend von Weitra. Als oberste Grundherren übten sie über dieses Gebiet Hoheitsrechte aus und erbauten zum Schutze ihres Gebietes viele Burgen, im Kamptales selbst wie auch Rosenau, Engelstein, Gmünd, Rapottenstein, Harmannstein, Künring, Aggstein und Dürnstein. Diese Burgen oder oft nur feste Häuser dienten ausschließlich der militärischen Sicherung des Landesteiles.

Die Rodungsarbeiten selbst leitete ein sog. »Lokator«, der meist mit einem Hof beteiligt wurde. Es sind das die »Hofbauern«, freie Bauern, wie wir sie im Lainsitztale des öfteren antreffen. Der Schaufelhof und Staudenhof (Pfarre Siebenlinden) waren sicher solche freie Höfe. Den nördlichen Teil unseres Bezirkes haben die Grafen von Raabs gerodet, die aber keine Ministeralen waren und mit dem Kuenringergeschlecht in keinem Zusammenhang zu bringen sind.

Großwolfers ist ohne Zweifel Besitz der Kuenringer bzw. ihrer Verwandten gewesen. Sie verteilten nämlich ihre Ländereien und Dörfer an ihre Kinder oder schenkten sie an Klöster und Stifte. Den Rest, vor allem die wichtigen Grenzburgen wie etwa Weitra, zogen im Laufe der Zeit die Landesherren ein und machten sie landesfürstlich. So wurde auch Weitra zur landesfürstlichen Stadt. Fallweise wurden diese Burgen auch verpfändet wie etwa Weitra an die Maissauer.

Zur Urbarmachung einer Gegend, die natürlich nicht von heute auf morgen abgeschlossen war, hatte man wie bereits gesagt, kleine Burgen oder zumindest feste Häuser zur Sicherung errichtet. Solche lassen sich für unsere Gegend in Siebenlinden, Grünbach bei Weißenalbern und auf dem Johannesberg nachweisen.

Nach abgeschlossener Kultivierung ließ man sie nicht einfach wieder verfallen, sondern die meisten dieser abgekommenen Burgen wurden in den Kämpfen mit den Landesherren abgebrochen oder gelangten in geistlichen Besitz und erst dann ließ man sie allmählich eingehen. Der Purkenhof bei Groß Schönau war der Sitz eines Edelknechtes, »armiger« und kein Maierhof, wie häufig angenommen wird. Siedler blieben nach abgeschlossener Erschließung hier und nur die Arbeitstrupps, die Leibeigenen, wurden weiterversetzt.

Als erste nachweisbare Grundherren von unserem Orte treffen wir auf die Falkenberger, enge Verwandte der Kuenringer. Hadmar II. ist der Schwiegersohn des Herrn Heinrich von Mistelbach (damit ist aber nicht das bei Weitra gemeint), weil er 1165 dessen Tochter Ophemia heiratete, der zu Ehren er das neugegründete Dorf Mistelbach bei Weitra benennt. Seine Tochter Gisela ehelicht 1208 in der damals wahrscheinlich erst drei Jahre alten Burg Ulrich von Falkenberg und erhält von ihrem Vater ein Drittel seiner Güter: die Dörfer Siebenlinden, Groß Neusiedel, Waldenstein, Sitzmanns bei Wurmbrand, Windhag, Groß Weißenbach sowie Markt und Pfarre Schweiggers.

In dieser Schenkungsurkunde ist von Großwolfers allerdings keine Rede, aus späteren Urkunden müssen wir aber berechtigterweise darauf schließen, dass auch unser Dorf ihnen gehörte. Der im folgenden aufscheinende Hadmar von Falkenberg ist mithin der Sohn Ulrichs von Falkenberg und damit der Enkel von Hadmar II. von Kuenring, dem Erbauer der Burg Weitra.

Wolfers, des öfteren als »in districtu Witriensi« angeführt, gehörte dem Landesgericht Weitra an. Für die Behauptung, Großwolfers sei Eigentum einer Nebenlinie der Kuenringer gewesen, spricht die Tatsache, dass Gisela von Falkenberg Gebietsteile zwischen Schweiggers und Weitra, also wohl damit auch Wolfers, besaß. Falkenberger finden wir noch im Straßertal und in Hadersdorf am Kamp hatten sie Blutgericht inne.

Mit völliger Sicherheit können wir annehmen, dass die Entstehung unseres Dorfes ins 12. Jahrhundert fällt. Es ist die Gründung eines Wolfger. Mag sein, dass dieser etwa der Rodungsführer, der »Lokator« oder der erste Dorfrichter war. Möglich ist aber auch, dass die Neugründung zu Ehren des damaligen Bischofs von Passau, dem das Gebiet kirchlich anvertraut war, und der 1197 im nahen Groß Otten Zehent bezog, benannt wurde. Die Namensgebung durch einen Bischof liegt durchaus im Bereiche der Möglichkeit. Bischof Wolfger regierte zu Passau, von 1191 bis 1204, also zu einer Zeit, zu der wahrscheinlich das Dorf gegründet wurde. Bischof Wolfger war ein Gönner Deutscher Dichter, besonders Walters von der Vogelweide. Dass das Dorf urdeutsche Siedlung ist, bezeugt der genitive Ortsname, von welchen im Waldviertel allein 340 zu finden sind und mit denen fast nur kleinere Orte belegt wurden. Dass es bayrische Siedler waren, die hierher kamen, sagt der Dialekt mit unserem »ua« (Muada, Kua).

1056 sind die Kuenringer bereits in Gars, Krumau am Kamp und in Allentsteig anzutreffen. Der Ahnherr dieses Herrengeschlechtes ist Azzo. Im Jahre 1138 gründet Hadmar II. die Weitraer Gegend, welche in den Urkunden als »Gegend«, »Gebiet«, später als »Grafschaft« und endlich als »Herrschaft« bezeichnet wird.

Wie Großwolfgers werden um ungefähr dieselbe Zeit mehrere Orte der Umgebung erstmalig genannt. So Waldenstein 1145, Groß Schönau 1175, Groß Otten 1197, Watzmanns und Wörnharts 1203, Siebenlinden 1217, Mistelbach um 1200, Groß Reichenbach 1341 und Wetzles 1362. 1388 besteht in Weidenhöf schon eine Mühle, die Zehent leistet. Der Karnishof wird 1310 in Ganays unter den Besitztümern des Stift Zwettl erwähnt.

Nachdem die Belehnung der Kuenringer vermutlich 1085 erfolgte, war die Besiedlung ihrerseits innerhalb der nächsten 80 bis 100 Jahre vollzogen. Wenn man bedenkt, wieviele Orte in

dieser Zeit emporwuchsen, so erkennen wir daraus, dass den Grundherren sehr daran gelegen war, dieses Gebiet ehestens vor Überfällen aus dem Norden zu schützen. Als die ersten Siedler zu wenig wurden, zog man Gemeinfreie heran, denen man verschiedene Vorteile wie Befreiung von verschiedenen Abgaben einräumte. Die man jedoch, als der Andrang zu groß wurde, wieder widerrufen.

Kirchlich stand es mit der Aufschließung so, dass die Kuenringer Mönche aus Heiligenkreuz beriefen, die Stift Zwettl gründeten, dass nun Mittelpunkt der Kolonisation werden sollte. Im Übrigen begründeten sie Eigenpfarren wie Schweiggers als Mutterpfarre von Groß Schönau und Waldenstein, die dann Jahrhunderte später dem Stift Zwettl 1319 inkorporiert wurden. Obwohl in kirchlichen Belangen das Bistum Passau zuständig war, kann von einem Passauer Eigenbesitz im oberen Waldviertel wohl kaum die Rede sein. Der Zehent war allerdings ursprünglich eine kirchliche Angelegenheit und stand dem Bischof von Passau zu, der ihn jedoch meist an Pfarren und Klöster oder Weltliche weitergab. Unser Dorf gehörte ursprünglich ja auch – ebenso wie Siebenlinden – zur Pfarre Schweiggers.

Im Kampf um die Macht unterliegen die Kuenringer und verlieren ihre 200 Jahre innegehabten Hoheitsrechte in unserer Gegend. Die Burg Weitra war wohl landesfürstlich, sie wird von den Herzögen Österreichs als Pfandschaft eingezogen und an andere Geschlechter weitergegeben. Mit Ladislaus VI. sterben die Kuenringer aus.

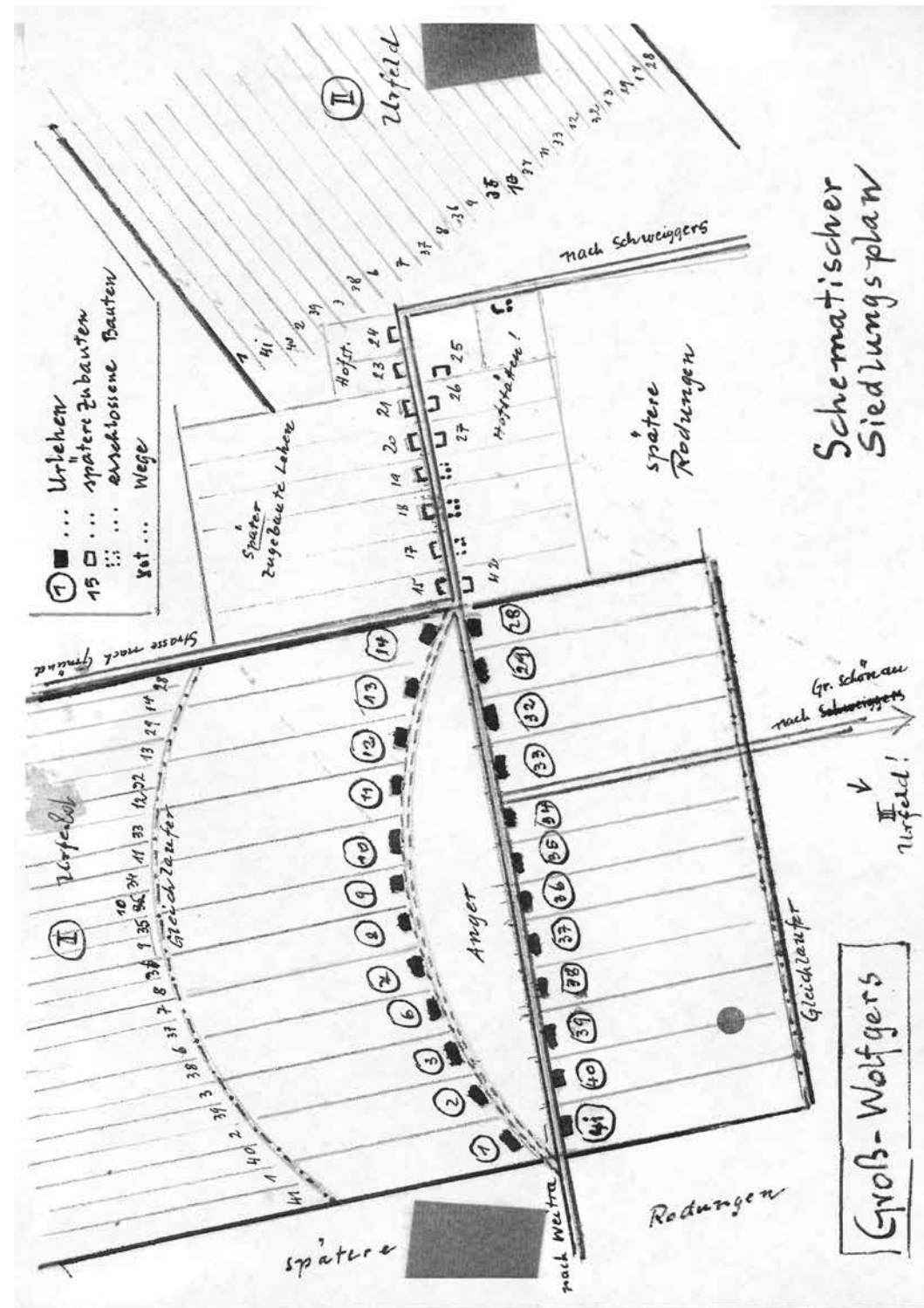
Im Gebiete der mittelalterlichen Hauptbesiedlung spielt das Angerdorf eine ausschlaggebende Rolle. Rauhe Winter und karger Boden bedingen, dass sich die Siedler ins Tal oder in eine Mulde hineinducken, wie es auch bei unserem Dorfe hier der Fall ist. Auch das Vorhandensein einer Wasserrinne spielt eine nicht zu übersehende Rolle. Der verdienstvolle Heimatforscher Dr.

Walter Pongratz bezeichnet unser Dorf geradezu als ein Musterbeispiel einer Angersiedlung, wie man sie in ihrer Ursprünglichkeit nur mehr selten antrifft. Eine äußerst regelmäßige Siedlung liegt um einen linsenförmigen Anger. Man erkennt auch sehr deutlich den sogenannten »Gründungsschlag«, der von Gleichläufern begrenzt wird. Die Ursiedlung umfaßte zweifellos 24 vollwertige Lehen, die beiderseits der Angerstraßen ihre Häuser hatten. Diese waren so angeordnet, dass auf jeder Seite 12 <lehen bestanden. Die ganze Siedlung Großwolfegers war demnach um zwei Lehen größer als die Ursiedlung von Groß-Schönau. Den 24 Urlehen entsprechend umfassen die drei Urfelder (siehe Plan), die sogenannten »Gewanne« in Dialekt »Gwandtn« auch 24 Ackerstreifen, die so angeordnet sind, dass sich die gegenüberliegenden Häuser abwechseln.

Wenn also die Urlehen die heutigen Nummern 1, 2, 3, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 28, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40 und 41 tragen, so wechseln die Felder in den Urfeldern: 41, 1, 40, 2, 39, 3, 38, 6, 37, 7, 36, 8, 35, 9, 34, 11, 32, 12, 29, 13, 28 und 14 mit den jeweilig gegenüberliegenden Häusern ab. Eine Ausnahme bilden nur Nr. 7 und 8, die aus irgendeinem Grunde nebeneinander liegen. Das zweite Urfeld (das Siebenlinderfeld) ist ebenso geordnet, nur liegen hier die Felder 6 und 7 nebeneinander. Das dritte Urfeld ist dann das Wörnhartserfeld, das auf der Karte nicht mehr aufscheint. Herr Fuchs erzählte mir, dass der Flurzwang heute noch besteht: Die Arbeiten auf einem der Urfelder musste also gleichzeitig erfolgen.

Die Dorfanlage ist sehr regelmäßig und konservativ und hat auch im Jahre 1825 oder durch Verödungen nicht gelitten. Auch nicht durch Teilungen. Die Urstruktur ist mithin bis heute erhalten geblieben, was zu begrüßen ist.

Alle übrigen Häuser, Lehen und Hofstätten und zwar die Nummern 15, 17, 18, 19, 20, 21, 23, 24, 25, 26, 27 und 42 sind spätere Zubauten, eine Erweiterung der Ursiedlung, die vielleicht



Umsiedlung: Lehern

Jimbach	11 $\frac{1}{3}$	L
Rappaltenst.	8 $\frac{1}{3}$	L
Rosman	3 $\frac{1}{3}$	L
Weitra	1	L

24 L

Erweiterung: (Jimbach) 6 L (7)

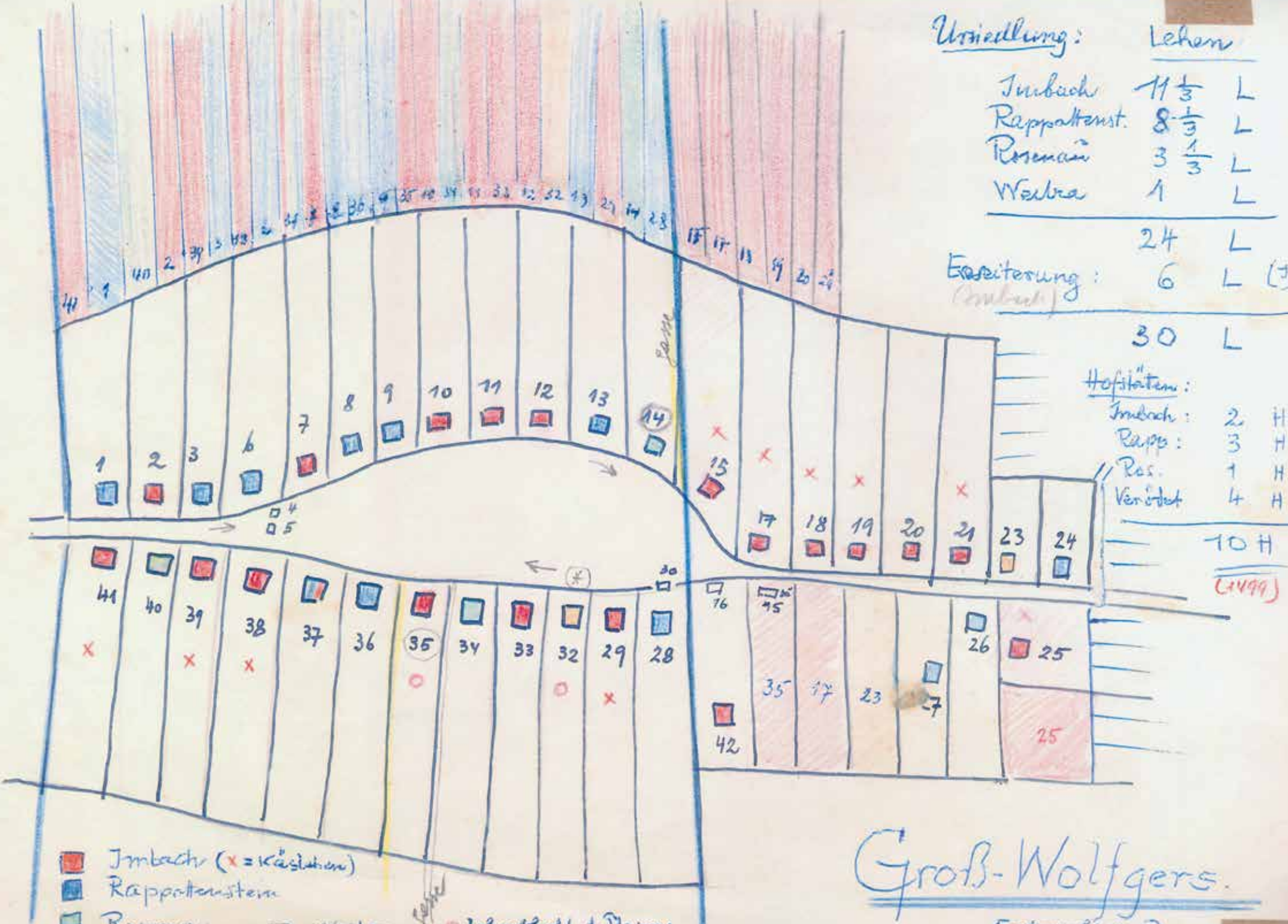
30 L

Hofstätten:

Jimbach	2	H
Rapp	3	H
Ros.	1	H
Verstet	4	H

10 H

(1499)



Groß-Wolfgers.

Entwurf: Dr. Pöschel

schon im 13. Jahrhundert stattgefunden hat. An den Urfeldern haben diese Häuser bezeichnenderweise keinen Anteil.

Vier Fernstraßen, welche die Urfelder nicht schneiden, gehen genau nach den Himmelsrichtungen vom Orte aus: nach Weitra, Gmünd, Schweiggers (anfänglich nach Süden, um dem Urfeld auszuweichen) und nach Groß Schönau. Zum Verständnis meiner Darlegungen sind Pläne beigezeichnet, welche von Dr. Pongratz in mühevoller Arbeit aus den Beständen der Staatsarchive ausgearbeitet wurden.

An Hand dieses Siedlungsplanes wollen wir uns gleich jetzt ein Bild schaffen, wie die Ursiedlung vor sich ging: Zuerst wurde gerodet und ein rechteckiger Gründungsschlag angelegt. Hinter seinem neuen Haus bekam der Bauer sein erstes Feld, den »Hausgarten«. Nach Jahren wurde das Urfeld I, II, und III angelegt. Von allen diesen musste der Bauer seine Angaben entrichten. Das Urfeld wurde in so viele Teile oder Streifen geteilt, als Bauern da waren. Man nannte sie »Lusse« (von überlassen). Bei unserem Dorf gab es, wie erwähnt, keine Verödungen, die Ursiedlung ist mit allen ihren Zuwüchsen bis zum heutigen Tage geschlossen. Ehemaliger kuenringischer Besitz wurde im Laufe der Zeit, wie schon bemerkt, durch Schenkungen, Verkauf, Heirat oder Tausch u. dgl. Auf mehrere Familien adeliger Herkunft oder wie bei unserem Dorfe teilweise auch an das Kloster der Dominikanerinnen in Imbach bei Krems aufgeteilt. Bezüglich der Grundherrschaften ergab sich allmählich das folgende Kräftebild: Kloster Imbach: Nr. 2, 7, 10, 11, 12, 15, 17, 18, 19, 20, 21, 25, 29, 33, 35, 37, (ein Drittel bloß), 38, 39 und 41.

Herrschaft Rapottenstein: 1, 3, 6, 8, 9, 13, 24, 26, 27, 28, 36 und 37 (ein Drittel).

Herrschaft Rosenau: (Oberamt): 14, 34, 37 (ein Drittel) und 40.

Herrschaft Weitra: 23 und 32.

Auf beiliegender Karte scheinen die Häuser nach ihrer Herrschaftszugehörigkeit auf.



Die Kapelle. Die Streifenfluren lassen den Siedlungsplan erkennen.

Groß-Wolfgers

Der Ort dürfte ins 12. Jahrhundert zurückreichen und ist die Gründung eines Wolfker. A. 30. Oktober 1271 bestimmte Minozla, die Witwe des Hadmar von Falkenberg, ihren zwei Töchtern, Minnla und Bertha, für den Fall, dass sie in das Kloster Imbach gehen, als besondere Erbschaft unter anderem auch das Dorf Wolfkers samt Wäldchen und Einkünften. Am 19. Dezember 1273 verkaufte Rapoto von Falkenberg die Hälfte seines bei dem Dorfe Volkers gelegenen Waldes um 35 Pfund Wiener Pfennige der Frau von Mistelbach und ihren Töchtern mit der Bedingung, dass dieser Wald, wenn die Töchter in ein Kloster gingen, diesem Kloster als Eigentum zufallen sollte.

Am 11. Juni 1280 bestätigte und publizierte König Rudolf den zu Wien in öffentlicher Gerichtssitzung erlassenen Spruch, das Minozla, Witwe des Hadmar von Falkenberg, das Recht habe, ihren beiden Töchtern, Minnla und Bertha, ein abgesondertes Erbteil von den übrigen Kindern bedingungsweise auszuzeichnen, darunter auch Gülte von dem Dorf Wolfkers. Im Jahre 1330 gaben Leutold von Hagenberg und seine erste Gemahlin Kuningunde beim Eintritt ihrer Tochter Elisabeth in das Kloster Imbach a dasselbe 2 Hofstätten und Gülten zu Wolfkers und Waldenstein. Am 10. Jänner 1396 gab Hans Neydekker, gesesen zu Rena, der Schwester Elsbet der Winklerin, Priorin zu Mynnpach (Imbach), 9 Lehen und 2 Hofstätten zu dem Wolfgers für das Dorf Attenreit mit 15 Lehen und 2 Hofstätten. 1402 erhielt Rudolf von Hagenberg von Herzog Wilhelm auch Lehen zu Wolfgers. Um 1423 belehnte Herzog Albrecht V. den Jörg von Rappach mit verschiedenen Gütern, darunter:

In dem Dorf zum Volkers 4 Lehen“. Um 1430 belehnte Herzog Albrecht V. die Brüder Hans und Leopold Neydekker mit verschiedenen Zehenten, darunter »in dem Dorf zu Volkers 4 Lehen, gekauft von Jörg von Rappach. Am 26. April 1455 erhielt Kaspar

Schaller auf Engelstein von König Ladislaus »zu dem Wolfgers auf 20 Lehen und 6 Hofstätten ganzen Zehend, groß und klein, zu Lehen«, welchen 1492 Hans Zeller auf Engelstein inne hatte. 1556 berichtet das Urbar der Herrschaft Rapottenstein: »Amt Wolffghers in Schweickhinger Pfarre, dem Kaplane im Pfaffenhof beim Schlosse Rappoltenstein gehörig, mit 12 Holden in Wolfghers und Reinwoltz.«. 1581 gehörten zur Herrschaft Weitra: »Wolggarss mit 2 Grund- und mehreren Vogtuntertanen; die Jagd verlassen um 25 Kranawetvögel, 2 Hasen und 1 Fuchsen, roboteten dreimal mit 5 Pflügen auf einen halben Tag; wer Zug hatte, mußte ein Fuder Heu von der Brühlwiese führen, die anderen dafür einen Tag lang arbeiten: ebenso mußten sie dreimal Holtz führen und zum Bau des Schlosses mithelfen«. 1584 hatte das Frauenkloster Imbach in Wolfgers 17 Untertanen. Aus ungefähr 1660 ist ein Banntaidingbuch des Klosters Imbach für Wolfgers in der Gemeindelade vorhanden. Im Jahre 1705 weihte der Kardinal Leopold Graf Kollonitsch die Kirche in Wolfgers. Sie war im Jahre 1701 nach der Volksüberlieferung von der Gräfin von Weißenegg, gebaut worden. 1784 wurde der Ort, der bisher zur Pfarre Schweiggers gehörte, der neu errichteten Pfarre Siebenlinden zugeteilt. Am 22. Juni 1812 kaufte die Herrschaft Weitra die dem nun aufgehobenen Kloster Imbach gehörigen Untertanen zu Wolfgers.

Die Kirche mit schönen Barockaltären steht außerhalb des Ortes auf einer Anhöhe; sie enthält mehrere Statuen und einen älteren Glasluster. In der Nähe derselben steht an der Straße, am Eingang des Ortes, ein altes Steinkreuz (verstümmelt).

Landesgerichtsobrigkeit war die Herrschaft Weitra, welche zuletzt auch die Orts- und Grundobrigkeit ausübte.

Firmengeschichte

Im Jahre 1923, das war fünf Jahre nach Ende des Ersten Weltkrieges, also in einer denkbar schlechten Zeit – gründete mein Großvater Ignaz Mörzinger (*1854) eine Zementwarenerzeugung. Er war damals 69 Jahre alt.

Vorher war er Maurer (Ofensetzer) und Kleinhäusler. Später war er noch bis zu seinem Tod im Jahre 1945 Korbflechter. Mein Vater Rupert M. (1904 – 1996) war damals 19 Jahre alt, half mit, zudem wurde der Baustoffhandel dazu angemeldet. Auch wurden in den dreißiger Jahren auf dem Grund der »Mahderin« am Reithweg, den Großvater von Hahn aus Reinbolden gekauft hatte, einige Male gebrannte Ziegel erzeugt. Mancher Leute sagen heute noch »Ziegelhütten-Berg«. Für die Bevölkerung waren wir die »Maurermörzinger. Doch es wurden hauptsächlich Zementdachziegel in Handarbeit gefertigt.

Der dazu benötigte Zement wurde damals noch in Fässern angeliefert.

Dann kam der nächste Krieg und das Ganze wurde stillgelegt. Einige Jahre nach dem Krieg – so um 1950 – wurde die Dachziegelerzeugung wieder aufgenommen.

Meine Eltern waren empört, als ich dem Berufsberater in der 4. Klasse Hauptschule sagte, dass ich eventuell auch Zementwarenerzeuger werde. Ich musste vor dem Vater flüchten, sonst hätte es ein paar Watschen gegeben. Er meinte, dieser Beruf hätte keine Zukunft und fuhr nächsten Tag zu besagtem Berufsberater und revidierte meine in der Schule gemachten Angaben.

Da starb 1953 unerwartet unsere Mutter. So musste ich ohnehin einstweilen daheim im Betrieb und in der Landwirtschaft mithelfen. Ich hatte ja noch eine Schwester Hermine mit 10 Jahren und einen Bruder Walter mit 11 Jahren.

1955 heiratete mein Vater die Schneiderin Hermine Huber, und ich begann die vierjährige Ausbildung als Einzelhandels-

kaufmann und Zementwarenerzeuger. Ich besuchte ab der 2. Klasse die Landesberufsschule Theresienfeld.

Am 6. November 1958 legte ich die Kaufmannsgehilfenprüfung ab.

In den 60er Jahren gab es dann die ersten Versuche mit händisch gefertigten Hohlblock-Mauersteinen aus Beton. Im Jahre 1967 kaufte ich von meinen Ersparnissen vom Betonziegelmachen den ersten neuen LKW 6to Merzedes. Meine bescheidene Anzahlung waren 25.000 Schilling. Als Gutsteher bei der Sparkasse Weitra halfen mir damals: Herr Josef Pfeiffer Nr. 26, Herr Johann Kaufmann Nr. 21 und Herr Rudolf Fuchs Nr. 13. Ihnen bin ich heute noch zu großem Dank verpflichtet.

Ungefähr um diese Zeit wurde auch der erste Bodenfertiger zur Erzeugung von Mauersteinen in verschiedenen Varianten, wie Steine aus Beton, Bimsbeton und Blähtonsteine für den Wohnbau, angekauft. Außerdem wurde eine moderne halbautomatische Mischanlage gekauft.

1968 erwarben wir die Lizenz von Katzenberger (Innsbruck) zur Erzeugung der Katzenberger-Decken für große Spannweiten.

Die nächste Anschaffung war ein LKW mit Kran. Es war damals der erste im ganzen Bezirk.

1967 hatte ich, 29jährig, Maria Jost aus Heinrichs geheiratet. Mit ihrer Ausbildung als Kaufmännische Angestellte stand mir meine Frau im aufstrebenden Betrieb im Büro bei. Am 10. Jänner 1970 übernahm ich den Betrieb vom Vater. Im selben Winter errichteten wir – nach statischer Berechnung von Herrn Dipl.Ing. Hans Pabinger aus Linz – die erste Halle in Eigenbau. Er war mir auch später bei statischen Feinheiten eine große Stütze.

Am 21.3.1989 wurde die Firma aus steuerlichen Gründen in eine Gesm.b.H umgewandelt, meine Frau war zweiter Gesellschafter.



Unserer Ehe entstammen fünf Kinder mit den Namen Silvia, Walter, Christa, Doris und Martin (11 Enkerl).
Am 19. Februar 1990 starb meine Frau Maria im Alter von 48 Jahren, und so war ich wieder Alleininhaber.



Da ja der Eigengrund der Firma sehr begrenzt war, kaufte ich im Laufe der Jahre insgesamt neun zum Teil kleine Parzellen von den angrenzenden Nachbarn. Bei diesen möchte ich mich nochmals für ihr Entgegenkommen bedanken.



Betonwerk Mörzinger von 1970 bis 2020



Die Firmenangehörigen im Jahre 2019

*Martin Mörzinger, Markus Grossauer, Thomas Reischitzegger, Franz Mörzinger,
Dietmar Friedl, Mirko Bradara, Martin Gattringer, Heidi & Walter Mörzinger,
Adolf Burger, Manuel Atteneder, Andreas Koppensteiner, Klaus Schulner, Hubert Gabauer,
Thomas Glaser, Jürgen Dorn, Andreas Magerl,
Rupert & Michael Mörzinger*

Eine große Investition war – nach einigen Hallenbauten – der Bau der neuen automatischen Mischanlage, welche den modernen Bedürfnissen gerecht wurde.

1998 ging ich in den Ruhestand und mein Sohn Walter, der sich in der Baufachschule Krems die nötige Ausbildung geholt hatte, führt den Betrieb nach fortschrittlichen Gesichtspunkten weiter. Am 30. April 2013 übergab ich, nach Abstimmung mit den anderen Geschwistern, meinen Besitz an meinen Sohn Walter und seiner Frau Heidi geb. Tertsch. Mit ihren Söhnen Lukas und Michael können sie gut gerüstet für die Baubranche der Zukunft entgegensehen.

Wenn ich als Pensionist manches Mal durch den gut laufenden Betrieb gehe oder das Firmenareal vom Berg her betrachte, überkommt mich Dankbarkeit und Freude.

Ein großer Dank gebührt auch unseren guten Mitarbeitern, die dieses Werk verwirklichen halfen.

Da denke ich an die Worte des großen Grillparzer: »Und Gottes lauer Hauch schwebt drüber hin und fühlt und wärmt und lässt die Pulse schlagen.«



GEDICHTE

*Granitblock an der Mitteleuropäischen Wasserscheide (= MEW)
Donau / Elbe zwischen Großwolfgers und Bichelhof.
Errichtet 2015 auf dem Grundstück Hans Ertls,
mit Hilfe von Johann Maierhofer, Familie Atteneder und
Mitarbeitern der Firma Mörzinger*

Z' Wolfgers (Dorf im Waldviertel)

Mir san jo schau a echte Rarität.
Waun i dir 's sog, du glaubst es sicher net.
Mir haum koa Wirtshaus und da Greißler sperrt schau zua,
Zu uns foahrt goa koa Autobus und in d' Stodt is a weit gnua,
Dreißig Bauern hot 's gebm, a poar nu drüber,
Davau bleibm waun 's guat geht, grod a Haundvoll über.
Auf zwölf bis fufzehn Gewerbetreibende san ma keima,
Do brauch i unta aundern de Rechenmocha nur neinna,
An Wogner hot 's gebm, an Haundla, an Schuasta, an Schneida.
Olle sans weg, de Zeit hots mit sich brocht. Leida.
Owa de Zeitn san vorbei, de Wölt bleibt net stehn,
Ma find't si ob, es muaß irgendswia wieda weitergehn.
Jede Zeit hot wos Schönes, ma muaß es hoit a beochtn.
Vorwärts schau und des va da richtigen Seit' betrochn.
Denn wos hauma a, und des deaf ma jo net unterschätz'n,
Und des kaun da a koana von da großn Welt ersetz'n:
Mir werdn auf unsara Granitplottn kaum große Erdbeben erleben,
Daun wird 's ba da Wossascheidn a koa Hochwossa gebm.
A koa Lawine gibt 's, waun da Schnee im Winta nu so hoch steht.
So gesehn san ma wirklich nu a echte Rarität

Der Wolfsbach

Dos winzige Bacherl, dos durch Wolfgers durchrinnt,
Des is der Wolfsboch, der omat am Woidraund van Holmberg
entspringt
Aus mehreren Quellen setzt er sich zaum,
Denn waunst erscht geborn bist, kaunst jo koa Greß nu ned haum.

I hör eahm gern zua im Fruhjohr, waun er mehr Wosser tuat
trogn.
Waun er so gurgelt und murmelt, als möcht' a Kinderl wos sogn
Und die Blumen am Bochraund blühn ssunst niergends auf da
Wies,
Ob 's de Dotterblume, die Kresse oder 's Vagissmeinnicht is.

Und da Woid rauscht vom Bergerl owa und sogt:
Pfiat di liabs Wasserl, i hätt hoid a Bitt'
Sog stolz fa wost herkimmst, waun di wer frogt,
Und vagiss ma dein scheins Hoamatl nit.

Und wias im Leben so is, er hot uns valossn, is außi in d' weit
Welt
Er hot a guade Partie gmocht und hot sich mich der Elbe vermählt
Durt im großn Wossa wird 's eam vielleicht a amoi so geih,
Dass er z'ruckdenkt an sein Geburtsort – wo de Kindheit so schei.

Mei Woidviertl

Es gibt a liabs Landl in Niederösterreich drin,
 Durt wo i geborn und aufgewoxsn bin.
 'S Woidviertl wird mei scheins Hoamatl gneint,
 Und der tuat ma load, der des Landl net kennt.

Im Woidviertl durt, wo a kloars Wasser nu rinnt,
 Wo de Thaya, der Kamp und de Lainsitz entspringt
 Deine grünen Wälder gebn da dein Naum,
 Und da hoarte Granit hoit ollas fest zaum.

Da Woidviertler is a rah's Leit, wia ma so sogt.
 Beim Redn is 's eam liaber, waun eam wer frogt.
 Er is eher a weng dasig, wo er sogt, des is woahr.
 Es woar hoid ollweil a Grenzland mit moncher Gefoahr.

De Woidviertler san meist recht tüchtige Leit,
 Haum an guadn Vastaund und mit da Arbeit a Freid.
 Wos er tuat, hot a an Sinn, er mochts mit Bedocht
 Drum hört ma a oft: »Des haums im Woidviertl gmocht.

I liab dein Woid, deine Bergerl, es passt ollas so schei.
 Aber wauns amoi hoabt scheidn, es muab amoi sei.
 Und legt ma mi daun in mei Hoamaterdn hin
 Zur ewign Ruah, weil i so gern in mein Woidviertl bin.

vertont von Robert Haumer

Text Rupert Wörzinger Musik Robert Haumer

Es gibt a liabs Landl in Nieda-östr- reich drin
 Im Woid-vier - tl wo a kloas Wassal nur rinnt
 Da Woid-vier - tla is a rahs Leid wia ma so sogt
 De Woid-vier - tla san meist recht tüch-ti ge Leit
 I liab dein Woid deine Bergal passt de-fas so schein

durt wo i ge - born und auf-gwo - chsn bin
 wo die Tha - ja der Kamp und de Lain - sitz entspringt
 beim Redn iss eahm li - aber wann n eahm wer frogt
 haum an guad - en Ver - stand und mit da Arbeit a Freid
 aber wanns a moi hoabt scheidn es muab a moi sei

Woidvier - tl wird mei scheins Hoama tl gneint
 deine grü nen Wäl - der ge - bn da dein Naum
 er is e her a weng da - sig wos a sogt des is woahr
 wos er tuat hot an Sinn er mochts mit Be - tacht
 und legt ma mi daun in mei Hoamater - dn hin

und der tuat ma load den des Landl net kennt
 und da hoarte Granit der hoit ollas fest zaum
 woar oll-weil a Grenzland mi-it mancher Ge - foahr
 drum hört ma oft des haums i - m Woidvier tel gmocht
 zur ewign Ruah weil i gern im Woid-vier - tel bin -

Quellennachweise und Literaturverzeichnis

- Archivalien des Haus-, Hof- und Staatsarchivs Wien,
Dr. Walter Pongratz
- Archivalien des niederösterreichischen Landesarchivs
- Archivalien des Schlossarchivs Jaidhof, durch gütige
Unterstützung von Sr. Hochwürden Herrn Propst
Stephan Biedermann. Bestand ‚Eisgarn‘
- Archivalien des Schlossarchivs Weitra
- Archivalien des Stiftes Zwettl
- Sämtliche Bestände des Archivs und Grundbuchs des
Bezirksgerichtes Weitra
- Sämtliche Urkunden aus der Gemeindelade Großwölfers
- Tauf-, Trauungs- und Sterbematriken der Pfarren
Groß-Schönau, Schweiggers und Siebenlinden
- Großwölfers: Luftaufnahme. Amido Handels Ges.m.b.H.,
A-4722 Peuerach, Bruck 51
- Großwölfers: Plan-Entwurf Dr. Walter Pongratz
- Großwölfers: Schematischer Siedlungsplan.
Wissenschaftliche Bibliothek und Dokumentationszentrum
für das Obere Waldviertel
- Hauer, Rupert: Heimatkunde des Bezirkes Gmünd, Lehrer-
arbeitsgemeinschaft, Gmünd 1924, erw. Auflage 1951
- Prinz, H.: Der politische Bezirk Gmünd im Bilde der Zahl ,
Großwölfers 1935, erw. Auflage Sylvester 1935.

Zeitschriften

- Das Blutbad von Stein – Volkgericht über den Nazimassen-
mörder Pilz und Komplizen, Neues Österreich,
2. 5. 1945, S. 3.
- Orgiensaufgelage und Morde – Kreisleiter Bilthum und seine
Komplizen. In: Obersteirische Rundschau, 1. 2. 1946.

Rupert Mörzinger (*25. Februar 1938) übernimmt 1970,
gemeinsam mit seiner Ehefrau Maria (1941 – 1990, geb.
Jost aus Heinrichs) die vom Großvater gegründete
,Zement-Dachziegel-Erzeugung‘ und den vom Vater
aufgebauten Baustoffhandel.

Neben intensiver Betriebstätigkeit und seiner fünfköpfigen
Familie ist Rupert Mörzinger seit den 1960er-Jahren
literarisch in der Großwölfinger Geburtstagsrunde,
dem ‚Schebara-Verein‘, aktiv.

Die vorliegende Publikation zeigt neben einer kleinen
Auswahl seiner Werke sein großes Interesse an der
Lokalgeschichte seines Heimatortes Großwölfers.

Verlag Bibliothek der Provinz

für Literatur, Kunst, Wissenschaft und Musikalien